

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 8-9

Rubrik: Haus und Hof

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

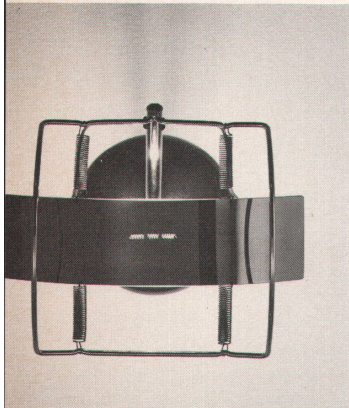
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HAUS UND HOF

Junges Licht

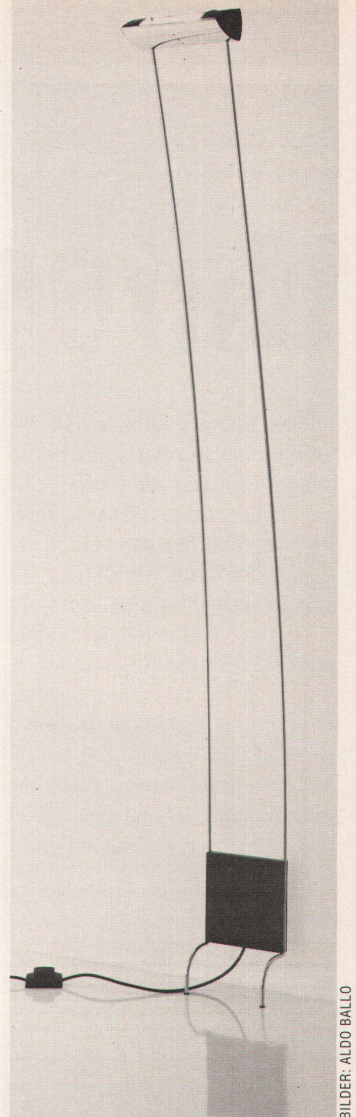


Neue Kundensegmente ansprechen ist auch für den italienischen Leuchtenhersteller Artemide neuerdings die Devise. In diesem Herbst soll erstmals eine Kollektion für junge Leute mit (noch) schmalen Portemonnaie in den Handel kommen (Preis der Lampen: zwischen 150 und 550 Fran-

ken). Das Vehikel, mit dem zur Fahrt in die Welt der schönen Dinge eingeladen wird, heisst Sidecar. Die Namen der einzelnen Leuchten aus dem Sidecar-Programm entsprechen dem Zielpublikum: Fire Ball, Cricket, Shell, Warrior oder Samba heissen die Artemide-Low-Budget-Leuchten. Samba

(Design: Emanuele Ricci) lehnt locker an der Wand, die Lampe wippt auf zwei verchromten Stäben. Bei der Warrior (Design: Emanuele Ricci) schirmt ein Visier aus metallisiertem Glas die Halogenbirne ab und spiegelt die Umgebung, wenn die Lampe nicht brennt. Der Schirm von Shell (Design: Klaus Vontavon) schliesslich besteht aus drei sich überlappenden Flügeln aus Aluminium, zusammengehalten von schwarzen Gummizapfen. Die Formen wirken provisorisch. Sie zeichnen allerdings vor, was kommen soll: die klassischen Leuchten – wenn das Portemonnaie dereinst dick genug geworden ist. ■

Low-Budget-Programm von Artemide: Warrior, Shell, Samba (von links)



BILDER: ALDO BALLO

91er Bewegung

Selbstbewusst redet man bei der Sitzmöbelfabrik Girsberger AG vom «Start zu einer neuen Stuhl-Ära». Wo andere eine komplizierte Hydraulik bemühen, wollen die

Bützberger Stühlehersteller mit dem Freischwinger-Stuhl Girsberger 91 (Design: Dieter Stierli) Beweglichkeit einzig durch Form und Material erreichen. Wie «der gespannte Bogen einer Armbrust» (Girsberger-Pressetext) mute die Armlehne aus Chromstahl an. Sie umspannt schichtverleimte Buchenholzlamellen. Effekt dieser Konstruktion: Der Stuhl macht die Bewegungen des Sitzenden mit. «Alle Teile», sagt Dieter Stierli, «wurden nach Funktionsprinzipien gestaltet. So erhielt der Stuhl sein ganzheitliches Erscheinungsbild.» Erhältlich ist Girsberger 91 in der Standardausführung mit festmontierten Stoffpolstern oder als De-Luxe-Version mit einer Rückenlehne aus gelochtem Aluminium mit losen Leder- oder Stoffpolstern. ■



BILD: PD

91er Stuhl von Girsberger: Neue Stuhl-Ära

SPIEGEL 2BIEGEL

Spiegel gehören heute zu den selbstverständlichsten Einrichtungsgegenständen. Das war nicht immer so: Noch vor 300 Jahren waren sie teure Kostbarkeiten. Und Philosophen sind am geheimnisvollen Glas zuweilen fast irr geworden.

«Das Bild im Spiegel», sinnierte Augustinus vor über 1600 Jahren, «hat eine verführerische Ähnlichkeit, die wirklich zu sein

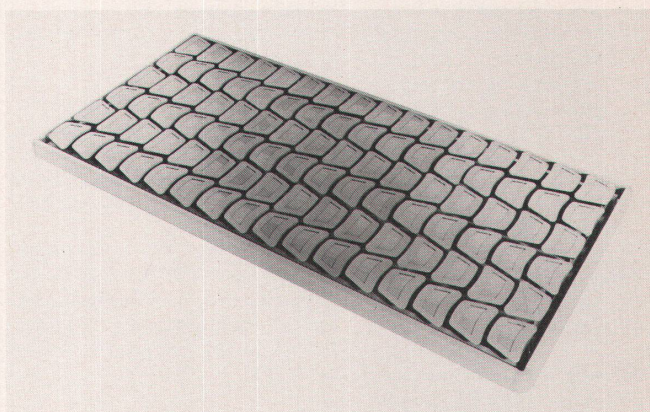
scheint, in Wirklichkeit aber falsch ist; denn es kann nicht angefasst werden, gibt keinen Laut von sich und lebt nicht.» Den Philosophen Arthur Schopenhauer (1788–1860) beunruhigte die Tatsache, dass man sich im Spiegel «nie anders als mit gerade zugewendetem und unbeweglichem Blicke sieht, wodurch das so bedeutsame Spiel der Augen, mit ihm aber das eigentlich Charakteristische des Blickes grossenteils

Gefedert und gestützt

«Entspannungsschlaf» heisst für die Superba SA (Büron LU) seit je das Zauberwort. Die neue Unter-
matratze Ergoletto hat man frei-
lich mit wissenschaftlichem Flan-
kenschutz entwickelt: Mitglieder
der Schweizerischen Chiroprak-
toren-Gesellschaft standen den
«Superba-Schlaf»-Erfindern mit
Rat und Hilfe zur Seite. «Ergo-
letto passt sich jeder Grösse, jeder
Körperform und jeder Bewegung
individuell an. Deshalb ist Ergo-
letto die logische Fortsetzung der

Superba-Tradition: vielfach ge-
federt – punktuell gestützt.» Die
Unterkonstruktion besteht aus
glasfaserverstärktem Kunststoff,
die Federelemente aus Kautschuk
können nach allen Seiten gekippt
werden. Resultat, so verspre-
chen die Luzerner Schlafexper-
ten: «Entspannung in höchster
Vollendung.» ■

Untermatratze Ergoletto: Hilfe von
Chiropraktoren



Verriegelt

Den Segen von berufener Seite hat
er bereits bekommen: Beim ersten
Design Preis Schweiz ist der Kon-
ferenztisch Palette von Wilkhahn
Bern (Design: Karl-Heinz Rub-
ner) mit einem Anerkennungs-

preis ausgezeichnet worden. In-
teressant und überzeugend er-
schien der Jury die Bajonettver-
riegelung, mit der die Tisch-
platten (furniert oder mit Lino-
leum belegt) und die Tischbeine
(Aluminium) der beliebig varia-
blen Tischgruppe miteinander
verbunden werden können. ■

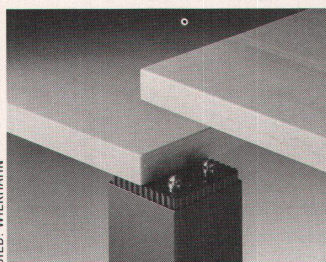


BILD: WILKHAHN

Preiswürdig: Bajonettverriegelung
des Konferenztisches Palette

verlorengeht». Und die «Frank-
furter Allgemeine Zeitung» (FAZ)
schliesslich verwirrte ihre Lese-
rinnen und Leser jüngst mit der
Überlegung, dass uns ein wirkli-
cher «Vergleich» zwischen Ge-
sicht und Spiegelbild nicht mög-
lich sei, weil wir ja immer nur
unser Spiegelbild, niemals aber
beide – Gesicht und Spiegel – zu-
sammen sehen und miteinander
vergleichen können. Logisch
zwingend müsse gefolgert werden,
«dass wir nicht ohne weiteres wis-
sen, ob wir so aussehen, wie der
Spiegel unser Bild uns zeigt».
Fast scheint uns die ganze Welt
heute ein riesiges Spiegelkabinett:
Am frühen Morgen gilt unser
erster aufmerksamer Blick dem
eigenen Ebenbild über dem Lava-
bo im Badezimmer. Auch Wirts-
häuser sind voll von Spiegeln, Wa-
renhäuser gleichfalls. Und an
Orten, wo die Gesellschaftsdiszi-

plin Sehen und Gesehenwerden
zur eigenen Kunstgattung erho-
ben ist – in Theaterfoyers etwa –,
gilt der Spiegel gar als unverzicht-
bares Requisit.

Vor sechs Jahrtausenden – bei
den Ägyptern – war der Spiegel et-
was Heiliges. Noch bestand er ru-
dimentär aus polierter Bronze,
und von einer Spiegelung, wie wir
sie heute kennen, konnte keine
Rede sein. Die kleinen Handspie-
gel galten freilich gleichwohl als
erlesenes Kleinod. Noch im 16.
Jahrhundert, als in Venedig be-
reits in industriellem Stil Glas-
spiegel in unterschiedlichen For-
men hergestellt wurden, waren
diese aber noch immer Luxusge-
genstände. Zum billigen Massen-
produkt wurde der Spiegel erst im
18. Jahrhundert: Jetzt war es
möglich, dank einer Silberverbin-
dung ein klares (Spiegel-)Bild zu
bekommen. Der Spiegel verlor da-

durch aber auch viel von seiner
mystischen Aura: Er war jetzt
nicht mehr entweder Sinnbild des
Bösen oder aber – ähnlich dem
Kruzifix – Utensil zur Abwehr bö-
ser Geister, sondern Alltagsgegen-
stand. Immerhin: In unserm
Jahrhundert haben die grossen
Regisseure des Kinos dem Spiegel
etwas von seinem Mysterium zu-
rückgegeben. Perfekt beherrschen
sie das geheimnisvolle Spie-
gelspiel. In Roman Polanskis
«Tanz der Vampire» werden die
Zuschauer mit dem Helden des
Films damit erschreckt, dass die
Vampir-Tanzgesellschaft und der
unheimlich-schöne junge Graf im
Spiegel nicht zu sehen sind.
Dass der Spiegel – vom Hand-
spiegel bis zur Spiegelwand – heu-
te ein Massenprodukt ist, zeigen
die Zahlen: In der Schweiz wer-
den jährlich Spiegel für mehrere
Millionen Franken verkauft. ■

AUSWAHL UND TEXTE: URS TREMP